

Von den Chinesen lernen

Der globale Wettbewerb um strategisch relevante Räume wird Politik und Wirtschaft im 21. Jahrhundert prägen. China ist ein Musterbeispiel, wie ein Staat den Zugang zu Rohstoffen, internationalen Transportwegen und zum Weltraum sichert. Von Heiko Borchert

Das vorherrschende liberale Wirtschaftsmodell basiert auf dem freien Austausch von Gütern, Informationen, Kapital und Personen. Dieser freie Austausch ist Erfolgsgarant und Achillesferse zugleich – gerät er in Schieflage, wankt das Modell. Genau das zeichnet sich aufgrund des Strebens nach Versorgungs- und Zugangssicherheit sowie des damit verbundenen Wettbewerbs um Einfluss in strategisch relevanten Räumen ab.

Eine wachsende Weltbevölkerung und aufstrebende Wirtschaftsmächte wollen versorgt werden. Doch der Bedarf kann nur gedeckt werden, wenn man Zugang hat zu den Regionen, in denen Rohstoffe, Handelsgüter und Technologien verfügbar sind. Ferner müssen die Transportwege offen und die erforderlichen Transportmittel vorhanden sein. Daraus ergeben sich spezifische Interessenlagen: China bezieht mehr als die Hälfte seiner Ölimporte aus Saudiarabien, Angola, Iran und Oman. Grossbritannien schloss 2009 mit Katar einen Vertrag zur Lieferung verflüssigten Erdgases, das per Schiff durch die Strasse von Hormuz, den Golf von Aden und den Suezkanal zu seinen Abnehmern gelangt. Deutschland als exportstärkstes europäisches Land wickelte 2010 mehr als die Hälfte seines Ausenhandels mit Ländern wie Japan, China, Indien oder Südafrika auf dem Seeweg ab.

Geostrategisch spiegelt sich die Frage des Zugangs in der Diskussion um die Freiheit der sogenannten Global Commons, das heisst der hohen See, des Luft-, Welt- und Informationsraums. Im Unterschied zur Landmasse stehen diese allen Staaten in gleicher Weise zur Verfügung. Zumindest ist das der Anspruch, denn der Wettbewerb um Einfluss auf die Global Commons wird schärfer. Versorgungsbedarf und Zugangsmöglichkeiten beeinflussen sich dabei gegenseitig: Aus dem Versorgungsbedarf eines Landes resultieren seine raumbezogenen Interessen, und die vorhandenen Mittel im Bereich der Logistik, der Schifffahrt oder der Marine bestimmen, wie sich ein Land in den globalen Versorgungsräumen positionieren kann.

Im 21. Jahrhundert übt ein Akteur dann strategischen Einfluss aus, wenn er für sich selbst den Zugang zu den strategischen Räumen, die Bewegungsfreiheit darin und deren Nutzung sicherstellt bzw. anderen Akteuren diese Optionen verwehrt. Kaum ein Land hat in den letzten Jahren so konsequent seinen Einfluss auf die strategischen Räume ausgebaut wie China. Sein Versorgungsbedarf treibt das Reich der Mitte in alle rohstoffreichen Regionen der Welt – es folgt der Ausbau von Stützpunkten zur Absicherung der Handelswege. 2010 lag China im Bereich des Schiffbaus bei Produktion und Auftragsbestand auf Platz eins. Parallel baut China seine weltraumgestützten Fähigkeiten aus, denn sowohl Streitkräfte als auch global verzweigte Logistikketten werden weitgehend über Kommunikationsmittel im Weltraum gesteuert. Darüber hinaus findet chinesisches Kapital ver-

stärkt Zugang zu europäischen Infrastrukturen wie Bergbau, Energie, Telekommunikation und Verkehr. Dies macht deutlich, wie umfassend China das Thema Versorgungssicherheit versteht und welche Mittel es dazu einsetzt. Einfluss auf wichtige Räume geht verstärkt auch von nichtstaatlichen Akteuren aus. Marktkonzentration macht Unternehmen immer einflussreicher. Vale, Rio Tinto und BHP Billiton kontrollieren zusammen mehr als 60 Prozent der benötigten Kapazitäten zum Transport von Eisenerz zur See. Und weltweit verfügbare Technologien versetzen Gewalt-Akteure wie Hamas und Hizbullah in die Lage, Israel bei der Nutzung der Offshore-Gasreserven im östlichen Mittelmeer Paroli zu bieten.

Versorgung und Zugang treiben den Wettbewerb um strategisch relevante Räume und prägen damit Wirtschaft und Politik im 21. Jahrhundert. Der Status quo wird infrage gestellt. Immer mehr Staaten versuchen, ihre Einflussbereiche zur See so zu definieren, dass sie möglichst exklusiv von den darin befindlichen Offshore-Rohstoffen profitieren. Zusätzlich entstehen neue Allianzen aus staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren. Die Weltraumaktivitäten Chinas in Lateinamerika sind dafür ebenso ein Beispiel wie der Bedeutungsgewinn staatlich gelenkter Unternehmen beispielsweise in Russland und Brasilien. Die jeweiligen Regierungen nutzen gezielt die Staatskonzerne, um mit multinationalen Konzernen zu kooperieren.

Exportstarke Nationen wie die Schweiz und Deutschland sind von diesen Entwicklungen direkt betroffen. Vier Empfehlungen bieten sich an: Man muss erstens das analytische Rüstzeug ausbauen. Dieses ist erforderlich, um zu bewerten, welche der Abhängigkeiten politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich akzeptabel sind. Zweitens müssen die eigene Versorgungslage und der damit verbundene Zugangsbedarf in der nationalen Politik berücksichtigt werden. So ist die Schweiz Domizil globaler Rohstoffunternehmen und stellt mit MSC die weltweit zweitgrösste Container-Reederei – zwei Tatsachen, die in der strategischen Diskussion des Landes kaum eine Rolle spielen.

Drittens muss man neue ordnungspolitische Ansätze entwickeln. Erforderlich sind Konzepte, die Markt und Macht nicht als Gegensatz verstehen, sondern die Anwendung von Marktmechanismen machtpolitisch flankieren. Die von der deutschen Regierung verfolgten Rohstoff-Partnerschaften deuten in diese Richtung. Viertens muss man über diese Grundsatzfragen diskutieren. Aspekte der Versorgung, des Zugangs und des eigenen Einflusses in strategisch relevanten Räumen müssen aktiv kommuniziert werden, um breite Unterstützung zu gewinnen. Das legt die Basis, um die Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft in der Wirtschafts-, Versorgungs- und Sicherheitspolitik auszubauen.

.....
Heiko Borchert ist Geschäftsführer des sicherheitspolitischen Beratungsunternehmens Sandfire AG.